

Wege durch den Wagner-Dschungel

Wenn es stimmt, dass über keinen Menschen nach Jesus und Napoleon so viel geschrieben und spekuliert wurde wie über Richard Wagner, dann erscheint jeder Versuch, dieses Faszinosum neu zu deuten, als Wagnis mit unbekanntem Ausgang: Im Spiegel der unendlichen Bibliothek der Wagner-Forschung kann jeder Exeget nur eine winzige Facette beleuchten, wenn er nicht im Dschungel des bereits Gedachten und Geschriebenen untergehen will. Die beiden Bücher von Dieter Borchmeyer und Peter Hofmann unternehmen aber nichts Geringeres als eine Gesamtdeutung von Wagners Werk vor dem Hintergrund seiner theoretischen Schriften und ihres kulturgeschichtlichen Umfelds. Sie unternehmen dies aus ganz verschiedenen Richtungen, und ihre Expeditionen sind mit wechselndem Glück gesegnet. Borchmeyer ist ein »alter Hase« der Wagner-Forschung. Sein erstes Buch »Das Theater Richard Wagners« von 1982 ist noch immer ein Standardwerk und nebenbei gesagt: Es wird durch die zwanzig Jahre spätere Publikation in seinem Wert keineswegs überholt, man sollte also unbedingt beide Bücher lesen. Ihm folgte eine stattliche Reihe von Aufsätzen und Vorträgen. Das neue Buch zieht gleichsam die Summe

Peter Hofmann
Richard Wagners politische Theologie. Kunst zwischen Revolution und Religion.

Verlag Ferdinand Schöningh,
Paderborn, 2003,
ISBN 3-506-73929-8,
320 Seiten,
39,80 Euro



aus dieser jahrzehntelangen innigen Vertrautheit mit Wagners Werk. »Richard Wagner ist der umstrittenste Künstler der Kulturgeschichte« – so lautet der erste Satz von Borchmeyers Wagner-Buch. Man mag ihn als nüchterne Feststellung oder als Stoßseufzer verstehen. Tatsache ist, dass Borchmeyer sich durch diese lapidare Formulierung ein für alle mal davon befreit, das

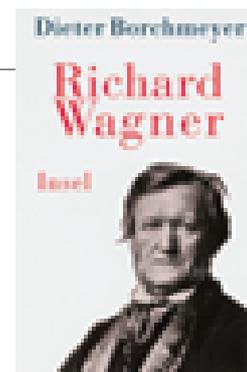
Umstrittene an Wagner nochmals durchzustreiten. Statt dessen betreibt er profunde Philologie und holt die spekulative Wagner-Deutung auf den Boden kontextueller Forschung zurück. Von den »Feen« bis zu »Parsifal« beleuchtet er das musiktheatralische Gesamtwerk Wagners unter literaturwissenschaftlichen Gesichtspunkten und

Dieter Borchmeyer
Richard Wagner. Ahasvers Wandlungen.
Insel Verlag,
Frankfurt am Main
und Leipzig, 2002,
ISBN 3-458-17135-5,
647 Seiten,
44,90 Euro.

legt immer wieder erstaunliche Verbindungen frei. Er stellt die Wagnerschen Texte in einen breiten Zusammenhang, der von mittelalterlichen Versepenn bis zu Baudelaire reicht. Theologische und philosophische Aspekte werden ebenso kenntnisreich berücksichtigt. Die Diskussion der umfangreichen Sekundärliteratur – von der er meist ohne es im Haupttext explizit nachzuweisen, bei aller Originalität doch eine Menge profitiert – wird in die Anmerkungen verwiesen. Auf diese Weise ist ein schön geschriebenes, spannend zu lesendes Buch entstanden, das auch den weniger kundigen Leser bestens in den gedanklichen Kosmos des Wagnerschen Denkens einführt.

Ganz anders nähert sich der Theologe Peter Hofmann seinem Gegenstand. Im Gegensatz zu Borchmeyer, der das ja nicht mehr nötig hat, möchte sich Hofmann mit seiner Habilitationsschrift in der Wagner-Forschung erstmalig profilieren. Dabei hat er sich vielleicht zuviel vorgenommen, jedenfalls verliert er alsbald den Überblick über sein Thema: Er möchte sowohl die wechselvolle Rezeptionsgeschichte des Wagnerschen Werkes diskutieren als auch die theoretischen Schriften neu deuten sowie schließlich auch sämtliche Musikdramen Wagners vor dem Hintergrund dieser Theorien

vorstellen. Vom Anspruch, »Richard Wagners politische Theologie« zu rekonstruieren, ist zwischenzeitlich gar nicht mehr die Rede. Dabei wäre es äußerst spannend und längst überfällig, die lebenslange intensive Auseinandersetzung Wagners mit dem Christentum von theologischer Seite zu betrachten: Wagner verstand sich zeitweise als Atheist, ent-



warf aber gleichzeitig eine große Oper mit dem Titel »Jesus von Nazareth«; er verband später unter dem Einfluss Schopenhauers christliche und buddhistische Vorstellungen zu einer eigenwilligen Synthese und versuchte sich am Ende seines Lebens an einem mutigen Entwurf einer christozentrischen, immer noch atheistischen Religion der Zukunft. Erst im »Parsifal«-Kapitel besinnt sich Hofmann wirklich auf seine theologische Kompetenz, verschiebt aber die interessantesten Aspekte, darunter auch eine dezidierte Abgrenzung von Borchmeyers Thesen, in die Fußnoten.

In beiden Büchern ist von Wagners Musik nur am Rande die Rede. Das ist schade, aber verständlich. Es wäre an der Zeit, dass sich auch die Musikwissenschaft wieder kompetent zu Wort meldet – denn erst Wagners »unendliche Melodie«, seine »Kunst des tönenden Schweigens« vermag uns auf dem Weg durch das verschlungene Labyrinth seiner Texte und Gedanken sicher zu leiten.

Die Autorin

Dr. Ulrike Kienzle ist Musikwissenschaftlerin und profunde Wagner-Kennerin. Sie war von 1997 bis zum Ende des Sommersemesters 2003 wissenschaftliche Assistentin am Musikwissenschaftlichen Institut der Universität Frankfurt.